

Sportmuseum ohne Ort?

„Sportmuseum ohne Ort?“ lautet die mir gestellte Frage; sicherlich darf ich davon ausgehen, dass die Frage sich auf das Sportmuseum Berlin bezieht, d. h. auf die Abteilung „Sport- und Körperkultur“ des Stadtmuseums Berlin.

Obwohl Sie mir dieses Thema als Frage gestellt haben, schwingt darin die oft gehörte Behauptung mit, das Sportmuseum Berlin habe keinen Ort; dies erweist sich bei näherer Betrachtung als unzutreffend. Das Sportmuseum hat sogar mindestens drei Orte:

1. Das ist zunächst die ehemalige Winterexerzierhalle des Schlosskasernements Charlottenburg, d.h. die jetzige Ausfalls-Turnhalle hinter der Sammlung Berggruen und hinter dem Bröhan Museum. Diese historische Sportstätte war der Wunschort des Sportmuseums Berlin in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Hätte der Bezirk Charlottenburg damals nicht erbitterten Widerstand geleistet, so hätte das Sportmuseum des Stadtmuseums Berlin dort jetzt seinen guten und auch einen vernünftigen Standort inmitten des Charlottenburger Museumsquartiers. Da indessen das Bezirksamt Charlottenburg zur gleichen Zeit einerseits über die drohende Verlagerung von Museen nach Mitte jammerte, aber andererseits die Neuan siedlung eines Museums aus dem Ostteil der Stadt hintertrieb, musste sich das Sportmuseum nach einer Alternative umtun.
2. Damals geriet das Deutsche Sportforum – von der früheren britischen Besatzungsmacht geräumt – in den Blick. Die Dokumente zur Errichtung der Stiftung Stadtmuseum von 1995 bezeichnen diesen Standort als ideal für das Sportmuseum. Ich habe damals an diesen Dokumenten entscheidend mit formuliert und bin schon deshalb – und insoweit auch in Übereinstimmung mit dem Sportmuseum – nach wie vor der Überzeugung, dass dieser Standort gut ist, unter den Voraussetzungen, die 1995 noch dauerhaft gegeben schienen, war er sogar vorzüglich. Das Sportmuseum hat inzwischen dort auch seinen Sitz mit Arbeits-, Bibliotheks-, Archiv- und Depoträumen. Ausstellungsräume hat das Sportmuseum dort bisher allerdings nicht. Um diese aber geht es bei der Standortdiskussion.

Wir würden, wenn uns die nötigen Mittel für das Stadtmuseum insgesamt zur Verfügung stünden, gerne an dem Konzept von 1995 festhalten. Die Abtrennung und Verselbständigung des Jüdischen Museums sowie die Haushaltsnot des Landes Berlin haben das Stadtmuseum jedoch gezwungen, seine Konzeption und seine Planungen einschneidend zu ändern, und dies in mehrfacher Weise: Es ging und es geht sowohl um eine Reduzierung der Zahl der Standorte, d.h. der Gebäude, die das Stadtmuseum nutzt, als auch um eine stringenter thematische Fokussierung auf Berlin und das Berliner Umland, beides obendrein mit dem Ziel, die Kosten zu reduzieren, jedenfalls die perspektivistisch zusätzlich zu erwartenden Kosten bei angemessenem Ausbau der Häuser des Stadtmuseums.

3. Deshalb hat das Stadtmuseum mit seinem „Masterplan“ – d.h. mit seiner neuen Konzeption, die den Konzentrations- und Sparvorgaben Rechnung trägt – für die ständige Schau-sammlung seiner Abteilung Sport- und Körperkultur als neuen Standort das dritte Obergeschoss des Museums Ephraim-Palais vorgeschlagen (alleine damit erhielt das Sportmuseum genau die gleiche Präsentationsfläche wie unsere Modesammlung) sowie zusätzlich das angrenzende Dachgeschoss des Hauses Poststr. 14. Die derzeit dort nur vorhandenen drei kleineren Ausstellungsräume dürfen den Blick nicht dafür verstellen, dass in den beiden Häusern – mit normalem Umbauaufwand – eine großzügige Ausstellungsfläche entstehen kann.

Drei Orte also für das Sportmuseum, von denen jedoch keiner ohne Um- und Ausbauten sofort nutzbar ist. Ganz gleich, welche Entscheidung politisch getroffen wird, muß das Sportmuseum noch für einige Zeit ohne Fläche für eine ständige Schau-sammlung auskommen. Das ist im Stadtmuseum Berlin indessen nichts besonderes. Mehr als die Hälfte aller wichtigen Teilsammlungen des Stadtmuseums haben derzeit keine eigene ständige Präsentationsfläche. Senator Stölzl war sogar der Meinung, dass das Stadtmuseum über die ständige chronologische Präsentation im Märkischen Museum hinaus für keine seiner Sammlungen weitere eigene Dauer-Präsentationsflächen benötige, sondern nur noch ein Wechselausstellungsgebäude. Die Meinung ist falsch, denn sie erhebt zum museologischen Prinzip, was derzeit bei uns als Notlösung praktiziert werden muss. Die unbehausten Sammlungen des Stadtmuseums machen jedoch mit wechselnden Ausstellungen auf sich aufmerksam. So hat es die Modesammlung bisher halten müssen und so auch die Theatersammlung bis vor kurzem. Auch das Sportmuseum hat dies ursprünglich praktiziert. Ich erinnere nur an die Ausstellung „Die Olympiade unter der Diktatur“ im Museum Ephraim-Palais. Erst in den letzten Jahren hat das Sportmuseum auf die Möglichkeit verzichtet, regelmäßig in anderen Häusern des Stadtmuseums auf sich aufmerksam zu machen.

Soweit der Sachbestand. Er führt meines Erachtens zu drei Fragen:

- Die erste Frage lautet: Welcher der drei genannten Orte ist der beste Ort?
- Wenn man diese Frage beantworten will, stellt sich sofort die zweite Frage: Für welches Sportmuseum? Welches Sportmuseum braucht Berlin? Entweder ein national oder gar international sammelndes, das dann in unmittelbarer Konkurrenz zum Sportmuseum in Köln tätig wird, oder ein regional, d.h. Berlin bezogen sammelndes Museum?
- Auch diese Frage lässt sich konkret nur dann beantworten, wenn auch die dritte, die daran anschließende Frage beantwortet werden kann, nämlich die Frage danach, wer die jeweilige Lösung bezahlen soll und bezahlen kann?

Für das Stadtmuseum ist die Antwort auf alle drei Fragen nach den Diskussionen der letzten Monate eindeutig:

Wir sind, so lautet unser Untertitel, das Landesmuseum für Kultur und Geschichte Berlins und nicht etwa für deutsche oder internationale Sportgeschichte. Ein Sportmuseum Berlin, das integraler Teil des Stadtmuseums Berlin ist, muss daher auch auf das Thema Berlin und das Berliner Umland eingegrenzt sein, was Blicke über den regionalen Zaun hinaus in Wechselausstellungen nicht ausschließt. Für Berlin und die Berliner Kulturgeschichte ist das Thema Sport wichtig, genau so wichtig, wie Theater oder Mode, aber eben auch nicht wichtiger als Theater oder Mode. Es ist daher angemessen, dass das Stadtmuseum sich für das wichtige Thema Sport um Präsentationsmöglichkeiten bemüht, wie sie im Stadtmuseum für andere wichtige Themen bereits vorhanden oder künftig geplant sind. Deshalb haben wir mit unserem Masterplan vorgeschlagen, dem Sportmuseum ein ganzes Geschoss im Museum Ephraim-Palais und im Nachbarhaus Poststr. 14 zur Verfügung zu stellen.

Der Beirat des Stadtmuseums hat mit großer Mehrheit bei seinem Votum zu unserem „Masterplan“ auch ausdrücklich bestätigt, dass unsere Vorschläge, angesichts der gegebenen Umstände, konzeptionell und kostenmäßig angemessen sind.

Mit unseren Vorschlägen aus dem „Masterplan“ bieten wir auch für das Thema Sport eine gute und vertretbare Alternative. Da diese von den Beteiligten – dem Sportmuseum und seinem Förderverein – nicht gewollt wird, wird das Stadtmuseum das Sportmuseum ziehen lassen, sei es in die Selbständigkeit, sei es in die Hände eines anderen Trägers. Darüber wird derzeit politisch diskutiert. Das Stadtmuseum jedenfalls ist bereit, das Konzept des Sportmuseums zu unterstützen, sofern gewährleistet ist, dass die Finanzierung des Sportmuseums seriös von dritter Seite und nicht zu Lasten des Stadtmuseums erfolgt.

Das Abgeordnetenhaus von Berlin hat dem Senat einen Prüfungsauftrag zur Zukunft des Sportmuseums erteilt, an dessen Erledigung gearbeitet wird. Die notwendigen Diskussionen werden daher um so erfolgreicher sein können, je mehr sie von Vorurteilen und Aberglauben frei gehalten werden; dazu erlaube ich mir einige Hinweise:

- Ich habe bereits an anderer Stelle auf den offenbar weit verbreiteten Aberglauben hinweisen müssen, dass ein Thema um so wichtiger sei, je selbständiger das diesem Thema gewidmete Museum agieren kann. Ich bin dagegen der Auffassung, dass ein Thema um so wichtiger ist, je besser es präsentiert wird und je sinnfälliger sich der Gesamtzusammenhang erschließt, in dem es präsentiert wird.
- Ein zweites Vorurteil ist, dass man Sport nicht in einem Rokokogebäude, wie dem Ephraim-Palais, ausstellen könne. Ganz abgesehen davon, dass es sich bei dem Museum Ephraim-Palais um ein DDR-Gebäude hinter einer wieder aufgebauten Rokokofassade handelt, also um ein Gebäude mit den gleichen geistigen Wurzeln wie das Sportmuseum selbst, ist die Behauptung auch sonst sehr töricht. Träfe sie zu, müsste für die Sammlung Berggruen ein neuer Ort gefunden werden, weil sie jetzt in einer früheren Kaserne untergebracht ist, und die weltberühmten Sammlungen des Louvre, um ein internationales Beispiel anzuführen, müssten den dann dafür doch auch unpassenden Königspalast räumen.
- Ein weiteres Vorurteil ist die Erwartung, dass das Sportmuseum auf dem Olympiagelände von den Sportveranstaltungsbesuchern im benachbarten Olympiastadion profitieren kön-

ne. Das Sportmuseum wird von Museumsbesuchern besucht werden und nicht von den Besuchern der Sportveranstaltungen. Das schließt nicht aus, dass das Museumspublikum vielfach identisch ist mit den Besuchern von Sportveranstaltungen, aber nicht aus gleichem Anlass. Ich erinnere mich sehr gut, dass zu Westberliner Zeiten für jegliches sportliches Großereignis mit hohem Aufwand kulturelle Sonderangebote bereitgestellt werden mussten, die alle nie angenommen worden sind. Aber ich weiß, wie schwer es fällt, Erfahrungen Anderer ernst zu nehmen und daraus zu lernen.

Sicherlich ist eine sportgeschichtlich bedeutende Anlage wie das ehemalige Reichssportfeld mit dem Olympiastadion ein gutes Argument für die Ansiedlung eines Sportmuseums, weil nämlich das gesamte Gelände zum größten und wichtigsten Ausstellungsobjekt des Museums wird. Was aber aus der Sicht des Museums ein Vorteil ist, muss nicht von den übrigen Nutzern des Geländes auch so gesehen werden. Dies wird im Falle des Sportmuseums Berlin auf dem Olympia-Gelände nicht zuletzt nachdrücklich dadurch dokumentiert, dass immer wieder versucht wurde, das Sportmuseum in den grauen Dunstkreis der Langemarck-Halle abzudrängen, womit zwei störende Fremdkörper störungsmindernd zusammengelegt worden wären.

Im übrigen wäre ein Standort des Sportmuseums in einem auch weiteren Themen gewidmeten Museumsgebäude, wie dem Museum Ephraim-Palais oder in einem Gefüge anderer Museen, wie im Charlottenburger Museumsquartier, auch ein nicht zu unterschätzender Standortvorteil.

Damit kehre ich zurück zum Ausgangspunkt und gebe jetzt die Antwort auf die mir gestellte Frage: Das Sportmuseum Berlin hat mehrere Orte zur Auswahl. Die Auswahl aus diesen Möglichkeiten hat konzeptionelle Voraussetzungen und finanzielle Folgen, über die jetzt entschieden werden soll und muss.

Hier stoßen nämlich drei unterschiedliche Motivationen aufeinander:

1. die Vorschläge des Stadtmuseums aus dem Masterplan, die den Vorgaben der räumlichen und inhaltlichen Konzentration mit dem Ziel der Verringerung künftiger Ausgaben entsprechen,
2. das Bedürfnis Berlins und des Berliner Sports, nach der Restaurierung des Olympiastadions zu den internationalen Sportfesten 2005 und 2006 die Berliner und die deutsche Sportgeschichte auf dem dafür attraktiven Gelände des Deutschen Sportforums zu präsentieren und damit zugleich die wechselvolle Geschichte des Areals zu erläutern,
3. der Wunsch des „Sportmuseums“ und seines Fördervereins – Forum für Sportgeschichte e.V. – aus dem Stadtmuseum, von dem sie sich beengt und nicht genügend gefördert fühlen, auszuschneiden.

Diese drei unterschiedlichen Motivationen drängen alle auf eine Statusveränderung für die jetzige sportgeschichtliche Sammlung des Stadtmuseums, aber die drei Motivationen sind nicht in Übereinstimmung zu bringen, schon gar nicht vom Stadtmuseum. Hier ist vielmehr eine politische Entscheidung des Landes Berlin und eventuell auch des Bundes gefordert.